

## Agenda

# Süsse Mädchen und alte Männer

Von Regula Stämpfli



Ach, Kreationist müsste man sein! Nein, natürlich meine ich nicht die absurde christliche Welterklärungstheorie, die uns von Amerika aus die Erschaffung der Welt vor knapp 10000 Jahren einreden will. Nein, ich wäre gerne Wortkreationistin! Denn dann könnte ich auch

noch den allerletzten Mist, der um mich herum passiert, mit einer gnädigen Wortschöpfung verharmlosen und aus der Welt schaffen. Gute Beispiele hierfür sind: «Kollateralschaden» statt «ermordete Zivilisten» im Krieg. Oder «Erzeugung von Stress» statt «Folter». Klingt viel wissenschaftlicher und pfiffiger und lässt uns die internationale Konvention gegen Folter sofort vergessen.

Wer nun glaubt, dass sich diese Sinn-Perversion unmenschlicher Zusammenhänge nur auf den militärischen Sektor bezieht, der irrt. Am Wochenende konnte ich beispielsweise bei der Lektüre der *Süddeutschen Zeitung* lernen, dass aus dem unangenehmen Typus «alter Sack, der sich ein junges Mädchen zum persönlichen Vergnügen hält», der putzige «Sugardaddy» wurde. Genial. Sugardaddy klingt nach Süssigkeiten, Fürsorge und Familiensinn. «Sugarbabe» heissen dann auch folgerichtig die jungen Frauen, die für die einfache Formel «biete Liebe, nehme Lebensunterhalt», ihr Einkommen bestreiten. Haben Nutzen und Escortmädchen gesellschaftlich nicht den besten Ruf, so klingt «Sugarbabe» einfach nach Lifestyle, reinem Gewissen und wirtschaftlichem Handeln. Auf entsprechenden Onlineplattformen kann man – sauber und klar definiert – seine Geschäftsbeziehung mit dem Traum-Zucker von nebenan anbahnen. Das klingt dann folgendermassen: «Ein Sugardaddy ist ein reicher älterer Mann, der mit einer jungen Dame Zeit verbringt, ihr Geschenke macht und sie zu unterschiedlichen Reisen mitnimmt.» Warum sich also mit Bildung und mühevoller Arbeit das Leben versauen? Es gibt doch genügend einsame alte Kapitalismugewinner, die sich einfach ein bisschen menschliche Wärme leisten wollen. Mich wundert es, dass Google noch keine Partnerbörsen betreibt. Denn die wüssten doch ganz genau Bescheid über Einkommen, sexuelle Orientierungen und sonstige Vorlieben ihrer über eine Milliarde Nutzer.

Angebot und Nachfrage bestimmen das Leben. Arbeitslose Jungmenschen gibt es dank der Politik der Generation Sugardaddy ja genug. Wieso also nicht unter einem süssen Brand «Frischfleisch» mit «Gammelfleisch» zum international anerkannten Wirtschaftszweig ausbauen? Vielleicht gibt das einträgliche Geschäft zusätzliche Einnahmen in Form eines Bestsellers à la «Aus dem Leben einer Sugarbabe»? Hoch erhobenen Hauptes sind die Mädels dann «Zuckerpuppe» wie schon bei Papa und echt: Klingt doch wirklich attraktiver als Nutte, Escortprostituierte oder Sexarbeiterin, nicht? Mit Worten lässt sich ein System bestreiten – davon wusste schon Mephisto zu berichten.

Eben. Wortkreationist müsste man sein. Dann wäre etwa öffentliches Einschüchtern von Journalisten bei kritischen Nachfragen nur eine «Medienoptimierungsstrategie». Empfiehlt Armeechef Blattmann das Bunkern von Wasser und Lebensmitteln, könnte man dies ja «Reduiting» nennen. Das hat was von Urlaub und entspannter Atmosphäre und klingt nicht nach: «Achtung, die Russen kommen». Sie sehen: Falsches Tun braucht nur einen richtigen Begriff, damit das richtige Leben im falschen wirklich verkommt. Als Sugarkolumnistin könnte ich mich dann auch nur noch den süssen Dingen der Welt verschreiben.

## Studien über Krebs, Gewalt, Herzinfarkt und Lohndiskriminierung führen oft in die Irre

# Vorsicht Statistik!

Von Pierre Heumann

Die Zahlen mögen stimmen. Aber bei der Interpretation hapert es oft. Drei deutsche Professoren haben es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, genau hinzuschauen. Einmal im Monat veröffentlichen sie ihre «Unstatistik» und weisen nach, wie willkürlich, falsch und tendenziös interpretiert wird, was an sich als sachliche Information daherkommt.<sup>1</sup>

### Täuschende Aussagen

Am 3. Februar 2014 hiess es zum Beispiel auf baz.ch, dass laut Weltgesundheitsorganisation in den kommenden Jahren bei viel mehr Menschen Krebs diagnostiziert würde. Bis 2030 könnten jährlich 21 Millionen Menschen erkranken. Der Titel «Bald 40 Prozent mehr Krebserkrankungen» erweist sich bei genauerem Hinsehen als irreführend. Die Zahl ist zwar richtig wiedergegeben. Aber die Stossrichtung des Artikels ist falsch oder zumindest tendenziös. Im Bericht wird nämlich die Tatsache weitgehend ausgeblendet, dass die steigende Lebenserwartung einen grossen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit einer Krebserkrankung hat.

«Je länger die Menschen leben, desto höher ist ebendiese Wahrscheinlichkeit und auch die Wahrscheinlichkeit eines Todes durch Krebs», schreibt der Statistiker Walter Krämer. Wenn es nicht so zynisch klänge, könnte man sogar sagen: Je mehr Menschen in einer Region an Krebs erkranken, desto höher ist dort die an der Lebenserwartung gemessene Umweltqualität und der Standard von Hygiene und Medizin.

Täuschend ist auch ein reisserischer Titel im *Tages-Anzeiger*: «Jede dritte Frau in Europa leidet unter Gewalt». 62 Millionen Frauen in der EU – «mehr als die Bevölkerung Italiens» – seien seit ihrem 15. Lebensjahr mindestens einmal Opfer von körperlicher oder sexueller Gewalt geworden, heisst es im Artikel. Er bezog sich auf eine internationale Studie der EU-Grundrechte-Agentur, für die erstmals 42 000 Frauen befragt wurden.

Der Ökonom Thomas K. Bauer hat seine Zweifel an der Korrektheit der Aussage. Unabhängig davon, ob diese Zahlen zutreffen oder nicht: Ihre internationale Variation sei «bedenklich und irreführend». So führen etwa Dänemark, Finnland

und Schweden mit jeweils 53, 47 und 46 Prozent weiblicher Gewaltopfer die Rangliste an. Am unteren Ende finden sich vor allem südliche Länder wie Zypern, Malta oder Portugal.

Das Resultat ist eigentlich überraschend. Aber nur so lange, als man die Erhebungsmethoden der Umfrage nicht berücksichtigt, so Bauer. Denn in den «Spitzenländern» seien die Frauen, anders als in allen anderen Ländern, zuerst telefonisch befragt worden. «Am Telefon lässt sich einfacher über Gewalterfahrung sprechen als in einem persönlichen Gespräch mit einem Interviewer», schreibt Bauer.

Er hat zweitens festgestellt, dass ein signifikanter Zusammenhang besteht zwischen dem Anteil der Frauen, die in den jeweiligen Ländern zur Beantwortung des Fragebogens bereit waren, und der Gewalt in diesen Ländern: «Je höher die Antwortbereitschaft der Frauen, desto geringer die gemessene Gewalt.»

## Beim Lohnunterschied zwischen den Geschlechtern bleibt unberücksichtigt, ob es sich um Diskriminierung oder andere Gründe handelt.

Zudem weist Bauer auf grosse Unterschiede in der Wahrnehmung hin, die von Land zu Land bestehen, was ebenfalls zu Verzerrungen führen kann. So sei der Punkt, ab dem sich eine Frau sexuell belästigt fühle, in «emanzipierten Ländern» schneller erreicht als in Ländern mit einer eher konservativen Rollenverteilung: «Dies kann sich auf die Ergebnisse auswirken, da in der Erhebung beispielsweise auch das Erzählen schlüpfriger Witze als sexuelle Gewalt gilt.» Ein aussagefähiger EU-weiter Vergleich sei mit dieser Studie nicht möglich, meint Bauer.

Vorbehalte hat er auch bei Studien, die eklatante Lohnunterschiede zwischen Mann und Frau ausmachen. So ergab vor zwei Jahren ein Bericht, dass der durchschnittliche Lohnunterschied zwischen den Geschlechtern 23 Prozent betrage. Das ist natürlich ungerecht. Doch unberücksichtigt ist dabei, ob es sich bei dieser Differenz tatsächlich um Diskriminierung handelt, wie

in den Medien unterstellt wird, oder ob die Divergenz andere (und sachliche) Gründe hat.

Was Bauer und Krämer über Deutschland schreiben, trifft auch auf die Schweiz zu: Die beschäftigten Männer und Frauen unterscheiden sich unter anderem «hinsichtlich ihrer durchschnittlichen Ausbildung, Berufserfahrung und Arbeitszeit. Darüber hinaus sind Männer und Frauen weiterhin überwiegend in unterschiedlichen Berufen und Industrien tätig.» Werde dies mit statistischen Methoden berücksichtigt, reduziere sich das durchschnittliche Lohndifferenzial auf zwölf Prozent: «Das ist immer noch nicht gleich, aber deutlich weniger ungleich.»

### Das Frühstück und das Herz

Das Starren auf die Unterschiede in der Lohnstatistik lenke vom eigentlichen Problem ab. Die relevante Frage wäre nämlich, weshalb Frauen andere Berufe wählen als Männer. Bauer: «Diesen Unterschieden sollte sich die Politik zuwenden, wenn sie ernsthafte Gleichstellungspolitik betreiben möchte.»

Auch Zeitungen wie die Gesundheitspostille *doktor stutz*, die in den Wartezimmer der Ärzte auffliegt, haben laut «Unstatistiker» Krämer eine Statistik unsachgemäss interpretiert. «Frühstück dem Herz zuliebe» lautete der Titel eines Berichts, der eine US-Studie zusammenfasste. Wer ohne Frühstück in den Tag starte, habe ein fast um ein Drittel erhöhtes Risiko für Herzinfarkt und Herztod, heisst es dort.

In Wahrheit, so Krämer, habe die zitierte Studie nur ergeben, dass ein Verzicht auf Frühstück und ein möglicher Herzinfarkt häufiger zusammen auftreten, als man das bei Unabhängigkeit dieser Ereignisse erwarten sollte: «Eine mögliche Kausalbeziehung, ob also das ausgefallene Frühstück tatsächlich die Ursache für das gescheiterte Infarktfrisiko ist, lässt sich aber nicht herleiten.» Besonders auffällig war der Zusammenhang bei ledigen Männern mittleren Alters. «Vielleicht erleiden diese aber auch deshalb überproportional häufig einen Herzinfarkt, weil sie privat und beruflich mehr Stress ausgesetzt sind als ältere Männer (bei denen findet man den Zusammenhang nämlich nicht) und deshalb oft auch das Frühstück ausfallen lassen?» pierre.heumann@baz.ch  
<sup>1</sup> [www.unstatistik.de](http://www.unstatistik.de)

## Hick-up

# Was der Weisheitszahn der Nixe Naia verriet

Von Martin Hicklin

Sie muss etwa 16 Jahre alt gewesen sein und war möglicherweise schwanger, als ihr das Unglück zusties. Von feinem Körperbau, kaum einen Meter sechzig gross, mit schmalen Gesicht und hohen Schläfen, war sie vielleicht auf dem Weg zum Wasser gewesen. Das gab es damals möglicherweise nur tief unten in diesen Karsthöhlen. Das Mädchen wurde vielleicht von Unwohlsein befallen, ist gestürzt, hat sich dabei gar das Becken gebrochen und ihre Leiche muss in diesen birnenförmigen Höhlenschlund gerutscht sein, den man heute «Hoyo Negro» (Schwarzes Loch) nennt. Er liegt an der Küste im Südosten von Yucatán, jener mexikanischen Halbinsel, die – der Zufall will es – schon letzte Woche hier Thema gewesen war. Damals wegen der Chicxulub-Katastrophe zu Dinosauriern.

Lange hat die Wasserträgerin oder was von ihr übrig blieb in dieser Höhle gelegen. Bis 2007 der Taucher Alberto Nava ihr in diesem schwer zugänglichen, mit Wasser gefüllten Höhlenraum erstmals begegnete. Plötzlich sei der Schädel des Mädchens in den Kegel der Lampen geraten und habe ihm aus dunklen Augenhöhlen entgegengeblickt, erzählt Nava heute. Ein zwiespältiges Erlebnis, war die Expedition doch keineswegs ungefährlich. Bald einmal wurde klar, dass die

Höhle lange zuvor schon anderen zur Falle geworden war. Aus den Fotos konnten Archäobiologen die schön geordneten Überreste von Riesenfaultieren, Höhlenbären, Tapiren identifizieren. Oder eines Smilodons, einer ausgestorbenen Säbelzahnkatze, die mit jener verwandt ist, die derzeit im Basler Naturhistorischen Museum die Besucher anfaucht.

Das nasse Grab ist inzwischen gut erforscht und das tote Mädchen hat auch seinen Namen. Man weiss jetzt: Mehr als 12 000, eher gegen 13 000 Jahre muss die junge «Naia» auf ihre Entdecker gewartet haben (griechisch *Naias* steht für Quellnymphe, Nixe oder Najade). Wann sie gelebt hatte, verrietene Reste im vieltausendjährigen Fledermauskot unter Wasser, Kalzitablagerungen auf den Knochen und andere Indizien. Die Nixe Naia, so zeigte sich, zählt zu den ältesten aufgefundenen Ureinwohnerinnen Amerikas.

Dass das Skelett komplett erhalten blieb, ist ein Glücksfall. Was man daraus liest, berichtete eine internationale Schar von Forschenden eben in *Science*, begleitet von einer Salve Medienmitteilungen. Das mexikanische Institut für Anthropologie war federführend und die National Geographic Society samt Magazin mit von der Partie. Das ganze Unternehmen war entsprechend: Profitaucher und -taucherinnen wurden auf ihrer Mission von aussen gesteuert, als wär es

eine Weltraumexpedition. Fotos sollten genügen, nur wenig Material wurde mitgenommen. Alles müsse man so hinterlassen, wie man es angetroffen habe, schreibe der Codex der Höhlenforscher vor, heisst es im Bericht. Darum sei zuerst nur ein lockerer und vom Untergang bedrohter Schneidezahn mit allerdings beängstigender Karies und ein Stückchen des in schönem Schmelz erhaltenen Weisheitszahns als DNA-Quelle entfernt worden.

Aus den Spuren lasen der forensische Anthropologe James Chatters und andere. Die Proben verrietene, dass Naia mit jenen Einwanderern verwandt war, die aus Sibirien/Eurasien stammend über Beringia, die Bering-Landbrücke im Norden, gekommen und vor rund 17 000 Jahren den amerikanischen Kontinent erwandert hatten. Beringia war damals bewohnbare Steppe, in der noch Rentiere, Mammuts und Moschusochsen weideten.

Dass die nachweislich mit ihr ebenfalls verwandten, aber sesshaft gewordenen Indianer viel breitere Gesichter hatten als die 16-Jährige, gilt als Werk der Evolution. Der Fund liefert einen weiteren Beleg zur Klärung der Umstände, unter denen die ersten Menschen nach Amerika kamen. Aber die Tragödie der Nixe Naia mit all der wissenschaftlichen Detektivarbeit rundherum ist vom Stoff, der nicht nur Jugendliche vom Forschen träumen lässt.

## Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger. Markus Somm

CEO Basler Zeitung Medien. Rolf Bollmann

Chefredaktor. Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Eugen Sorg (eso), Leiter Autorenteam – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Stephan Sutter (sus), Blattmacher – Laia Abdel'Al, Assistentin

Politik. Thomas Wehrli (thw), Leitung – Martin Furrer (mfu), stv. Leitung – Michael Bahnerth (mba) – Hansjörg Müller (hjm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Hubert Mooser (hmo)

Basel-Stadt. Nina Jecker (nj), Leitung – Daniel Wahl (wah), stv. Leitung – Denise Dollinger (dd) – Joël Gerner (jg) – Miska Hauswirth (hws) – Dominik Hertz (he) – Rahel Koerfen (rak) – Franziska Laur (fla) – Denise Muchenberger (dm) – Martin Regenass (mar)

Baselland. Daniel Ballmer (dab), Leitung – Jonas Hoskyn (hys), stv. Leitung – Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu) – Boris Gyga (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Wirtschaft. Dieter Bachmann (dba), Leitung – Ruedi Mäder (rm) stv. Leitung – Patrick Gnesser (pg) – Seraina Gross (sgr) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Tobias von Rohr (tvr) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibi (bli), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Auslandkorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Patrick Marcoli (map), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Thomas Waldmann (tw)

Kolumnisten. Ruedi Arnold – Martin Breitenstein – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Gregor Gysi – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Helmut Hubacher – Markus Meizl – Linus Reichlin – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Sarah Kuhnli (sku) Mobil/Reisen/Essen & Trinken: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh) – Sarah Kuhnli (sku)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Blangueti (cbl) – Dominique Burckhardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Viviane Joyce Laissue (vj) – Sarah Kuhnli (sku) – Marko Lehtinen (ml) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Holger Böhrer – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle – Doris Flubacher – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Püss – Nicole Pont

Korrektorat. Lesley Paganetti (Teamentleitung) – Rosmarie Ujak (Teamentleitung) – Katharina Dillier Muzzulini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschentplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Rebeggasse 17, 4410 Liestal

Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschentplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag. Sabine Galindo

Leiter Werbekampt. Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 245.–, 12 Monate Fr. 466.–, (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschentplatz. Aeschentplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschentplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination. Reto Kyburz

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.) Ein Mitglied des metropool

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: DistriBA AG, Neue Fricktaler Zeitung AG

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfak